

Eine Folge dieser doppelten Disziplinierung und der unablässig beschworenen Treue zur Partei war daher, daß sich die Mitarbeiter quasi 24 Stunden am Tag im Dienst befanden, was viele organisatorische Anweisungen (z.B. Dienstzeitregelungen) zur Makulatur werden ließ. Ein Mitarbeiter berichtete, daß er „mal spaßeshalber (s)eine Wochen-Arbeitszeit ausgerechnet (habe) - 78 Stunden! Also de facto zwei Wochen. Können Sie sich ja ausrechnen, was ich da jeden Tag gearbeitet habe. Ich bin oft morgens um halb sieben aus 'm Haus gegangen, abends um 22.00 Uhr gekommen.“<sup>49</sup>

Dies war kein Einzelfall, sondern für das Gros der Mitarbeiter wohl eher exemplarisch. So waren viele Stasi-Angehörige in den Tagen der Wende 1989 auch darüber verbittert, daß sie von der Bevölkerung u.a. ihrer Privilegien wegen an den Pranger gestellt wurden, für die sie (ihrer Meinung nach) den entsprechenden Preis gezahlt hatten. Ein Nachteil war, „daß ich überhaupt nicht sagen konnte, so aus einer Emotion heraus, ich fahre heute dort und dort hin. Das war überhaupt nicht möglich. Ich mußte mich immer abmelden. Grundsätzlich war es so, daß ich, wenn ich länger wegbleiben wollte als zwei Stunden am Abend, zu einer Tanzveranstaltung etwa, beim Leitungsdienst anrufen und sagen mußte, wo ich mich befinde.“<sup>50</sup>

Auch eine längere Urlaubsplanung war für niemanden möglich, und ohnehin kam es häufiger vor, daß Mitarbeiter bei operativen Fragen jederzeit aus dem Urlaub zurückgeholt wurden. Auf diese ständige Präsenz waren die Mitarbeiter allerdings auch stolz, da sie dieser Wille zur unbedingten Pflichterfüllung ihrer Meinung nach dem gemeinen Volk gegenüber auszeichnete.

### **Leitung von SED und MfS wurde Opfer ihrer eigenen Sicherheitspolitik**

Dieser militärische Drill, trotz der persönlichen Einschränkungen gepaart mit einer relativen Machtfülle, führte gegenüber der 'normalen' Bevölkerung zu dem bereits mehrfach erwähnten Elitedenken, so daß bereits die bloße Zugehörigkeit zum MfS als Auszeichnung empfunden werden konnte: „Man nahm schließlich nicht jeden. Dort konnte sich niemand bewerben, dort wurde man geworben.“<sup>51</sup> Doch das Überlegenheitsgefühl der Stasi brach im Herbst 1989 schnell zusammen, als man keine entsprechenden Anweisungen bekam bzw. ausgab.

Ein Grund dafür dürfte die Personalstruktur im MfS gewesen sein: etwa 70 Prozent der Mitarbeiter waren nur ausführende Befehlsempfänger, circa 29 Prozent waren eigenverantwortlich handelnde Mitarbeiter und nur etwa ein Prozent hatte Leitungsfunktionen inne.<sup>52</sup> Bei diesen Proportionen konnte es nicht verwundern, wenn die Masse der Stasi-Angehörigen nicht auf den Gedanken kam, gegen die eingetretenen Veränderungen anzugehen. So paradox es auch klingen mag, die Leitung von MfS und SED wurde damit zum Opfer ihrer eigenen (übertriebenen) internen Sicher-